

SALAM



Frieden für den Libanon

Realisiert 1991

(Diashow 21 Minuten)

Inhalt

1. Einleitung	Seite	3
2. Tonbildtext: Salam – Frieden für den Libanon	Seite	4
3. Hinweise zum militärisch-politischen Verlauf des Libanon-Konfliktes	Seite	14
4. Einflusszonen	Seite	23
5. Karten	Seite	25
6. Begriffe	Seite	28
7. Solidarität Libanon – Schweiz	Seite	31

1. Einleitung

Der Libanon ist durch einen jahrelangen Krieg gezeichnet: Tote, Kriegsverletzte, psychisch Kranke, Flüchtlinge, Drogensüchtige, Arbeitslose, Armut, zerstörte Häuser...

Das Tonbild "Salam - Frieden für den Libanon" versucht, diese schlimmen Folgen darzustellen. Es bietet keine politisch-militärische Analyse, sondern geht von der Not und dem Leid betroffener Menschen aus. Es will dabei bewusst machen, dass es bei den Toten, Verletzten nicht einfach um Zahlen geht: Es sind Einzelmenschen, die den Schmerz erleiden oder ein ganzes Leben lang mit einem körperlichen oder psychischen Schaden zu leben haben. Es sind Einzelmenschen, die zu Waisenkindern geworden sind oder keine Lebensperspektive mehr haben.

Trotzdem vermittelt das Tonbild einige Grundinformationen über das Land, damit seine besondere Situation besser zu verstehen ist. Das Textheft enthält dazu weitere Hintergrundinformationen.

Das Tonbild kann vielfältig eingesetzt werden, dient aber hauptsächlich einem doppelten Ziel: Informieren und motivieren. Es vermittelt Minimalkenntnisse über den Libanon und bringt das Leid kriegsgeschädigter (in welcher Form auch immer) Menschen nahe. Die Betroffenheit angesichts von so viel Leid kann Solidarität wecken und zur Hilfe motivieren.

2. Tonbildtext: Salam - Frieden für den Libanon

50 Bilder - 21 Minuten

1. Platz der Märtyrer

Beirut, Stadtzentrum...

2. Beschädigte Häuserfront

... einst voll Leben...

3. Zerstörte Moschee

... jetzt verlassen...

4. Bewohnte Ruinen

... zerstört...

5. Grasbewachsene Strasse

... tot.

6. Titel: Salam - Frieden für den Libanon

Musik

7. Durchlöchertes Zederemblem

Libanon - Land der Zeder. Land, durch einen 16-jährigen Krieg gezeichnet. Tote, Verletzte, brennende Häuser, Massaker, Angst vor Granaten und Scharfschützen, entzweite Familien, Flüchtlingelend, geschlossene Schulen, Verarmung, Hass, Trauer.

8. Junge Frau (Portrait)

"Ich bin Maure Issa, bin 23 Jahre alt und komme aus Zahle. Ich lebe jetzt in Taalabaya bei den Grosseltern, den Eltern meines Vaters, zusammen mit meinem kleinen Bruder, der 10 Jahre alt ist.

9. Junge Frau (im Rollstuhl)

Es war am 26. Juli 1989, um 10 Uhr in der Nacht. Wir wurden von einer Granate getroffen. Mein Vater wurde am Kopf schwer verletzt und war sofort tot. Meine Mutter hatte einen Herzschock und innere Verletzungen. Da es im Spital keinen Sauerstoff gab, konnte man nicht operieren. So verblutete meine Mutter, und nach zwei Stunden war sie tot.

10. Junge Frau (Bruder, Fotos)

Als ich am nächsten Tag wieder zu mir kam, merkte ich, dass ich keine Beine mehr hatte. Auch dem 18-jährigen Bruder mussten die Beine amputiert werden. Doch er starb sieben Tage später, da der ganze Körper vergiftet war. In unserer Familie waren wir zwei Knaben und ein Mädchen. Meine Mutter ist tot, mein Vater ist tot, mein Bruder ist tot. Wir zwei sind übriggeblieben."

11. Soldat (Portrait)

"Ich heisse Charbel Sadek und komme aus Damour, einem Ort 20 km südlich von Beirut. Ich bin zwanzig Jahre alt. Meine Eltern, ein Bruder und eine Schwester kamen im Krieg um.

12. Soldat (auf dem Bett sitzend)

Mit meiner Grossmutter und einer Schwester kam ich nach Beirut. Die Grossmutter starb aber bald darauf. Ich war arbeitslos. Deshalb wurde ich Soldat.

13. Soldat (im Bett liegend)

Bei einem Gefecht in Ain el Remmeneh, einem Vorort von Beirut, wurde ich getroffen. Ich war der erste unserer Gruppe, den es erwischte. Ich merkte, dass ich gelähmt war. Ich war deswegen traurig, aber nicht verzweifelt. Ich sagte mir, es kann jeden treffen, und ich bin wenigstens noch am Leben."

14. Geschwister vor zerstörtem Haus

Kaum eine Familie, die nicht an den Folgen des Krieges leidet. Kaum eine Gegend, die vom Krieg verschont wurde. Dieser Krieg - weshalb? Der Libanon - was ist das für ein Land?

15. Karte (Nahe Osten)

Der Libanon liegt am östlichen Ende des Mittelmeeres. Das Land ist 10400 km² gross, also ein Viertel der Schweiz und hat 3,5 Millionen Einwohner. Syrien und Israel sind Nachbarstaaten.

16. Karte (Libanon)

Beirut ist die Hauptstadt. Andere wichtige Städte: Im Norden Tripoli, Jbail mit dem historischen Namen Byblos, im Süden Saida, das ehemalige Sidon und Sur mit dem alten Namen Tyros. Berühmt sind die Ruinen von Baalbek in der Bekaaebene. Ein Gebirge durchzieht das Land, das an der höchsten Stelle über 3000 Meter hoch ist.

17. Markt

Seit jeher wohnen im Libanon Gruppierungen, die sich stark voneinander unterscheiden. Besonders die Bergtäler wurden Zufluchtsorte für ethnische und religiöse Minderheiten. Jede grössere Gruppe verfügt über Stammgebiete, wo ihr Einfluss vorherrscht. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe ist

entscheidend für die Lebensmöglichkeiten des einzelnen Menschen.

18. Bergdorf

Ungefähr die Hälfte der Libanesen sind Christen. Der Libanon ist der einzige Staat im arabischen Raum, in dem die Christen ungefähr gleich zahlreich sind wie die Moslems. Unter den verschiedenen christlichen Gemeinschaften - den Kopten, armenisch Orthodoxen, Chaldäern, Jakobiten - bilden die Maroniten die grösste Gruppierung. Ihre Offenheit gegenüber der westlichen Kultur verschaffte ihnen Wohlstand.

19. Moschee

Etwa 1,7 Millionen der Libanesen sind Moslems. Man unterscheidet vor allem zwei Richtungen: Die Schiiten und die Sunniten. Zahlenmässig sind die Schiiten die grösste Gruppe, aber auch eine der ärmsten Gemeinschaften Libanons. Sie sind vorwiegend Bauern. Ihr Stammgebiet befindet sich in der nördlichen Bekaa-Ebene.

20. Zwei Frauen beim Tee

Die Sunniten - diese Richtung ist im Nahen Osten vorherrschend - leben vor allem in den Küstenstädten: Tripoli, Saida, Beirut, Sur.

21. Heiligtum der Drusen

Eine weitere bedeutende Gemeinschaft des Islams sind die Drusen, zu der etwa 100'000 Mitglieder gehören. Ihre Religion ist eine Variante der schiitischen Lehre und wird als eine Art Geheimlehre überliefert. Die Drusen sind vor allem Bauern im Chouf, einem Gebirge südöstlich von Beirut.

22. Palästinensersiedlung

Zu diesen Bevölkerungsgruppen kam nach dem 2. Weltkrieg eine weitere hinzu: Die Palästinenser. Bei der Staatsgründung Israels, im Jahre 1948, wurde ein grosser Teil von ihnen aus dem Gebiet des damaligen Palästina verdrängt. Sie wichen in die Nachbarstaaten aus, zunächst nach Jordanien, dann vor allem in den Libanon.

23. Nationalfahne Libanons

Der Libanon kann auf eine reiche Geschichte zurückblicken, die mehr als 6000 Jahre alt ist. Als moderner Staat existiert er seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. 1920, nach dem Untergang des türkischen Grossreiches, zu dem der Libanon bis dahin gehört hatte, erhält Frankreich das Mandat über Syrien und Libanon. 1926 wird der Libanon eine eigene Republik, wird aber erst 1943 vollständig unabhängig.

24. Mann (Portrait)

Der Libanon war wohl eine Nation geworden. Doch das Vertrauen zur eigenen Religionsgemeinschaft blieb immer grösser als das Vertrauen zum Staat. Zuerst ist man Druse, Moslem, Christ ..., erst in zweiter Linie libanesischer Bürger. Denn die eigene Gemeinschaft bietet mehr soziale Sicherheit als der Staat. Obwohl dieser die Mittel gehabt hätte, unterliess er es, ein tragfähiges Sozialnetz aufzubauen.

25. Denkmal (Platz der Märtyrer, Beirut)

Das Zusammenleben der verschiedenen Gruppen war nie selbstverständlich. Immer galt es, das labile Gleichgewicht zu bewahren. Wiederholt kam es im Verlauf der Geschichte zu Kämpfen und eigentlichen Massakern. Diese innere Instabilität ist einer der Gründe, weshalb es zum Krieg kam. Bedeutsamer ist aber die Verwicklung Libanons in internationale Konflikte.

26. Front eines Häuserblocks

Anfangs der 70-er Jahre lebte mehr als eine halbe Million Palästinenser in libanesischen Flüchtlingslagern. Sie wurden immer mehr zu einer militärischen Macht. Sie bedrohten den Staat Libanon und provozierten durch ihre Attentate auf Israel Vergeltungsschläge. 1973 kam es zum Krieg zwischen den Palästinensern und der libanesischen Armee.

27. Gewehrhülsen

13. April 1975, Ain -el- Remmeneh, ein Quartier im christlichen Teil Beiruts. Palästinenser versuchen, den christlichen Führer, Pierre Gemayel, zu töten. Doch er entgeht dem Attentat. Am Nachmittag fährt ein Bus mit bewaffneten Palästinensern ins gleiche Quartier. Die Miliz von Pierre Gemayel hält dies für einen weiteren Angriff und tötet 27 Palästinenser. Dieses Ereignis von Ain -el- Remmeneh wird von vielen als Beginn des Bürgerkrieges betrachtet.

28. Strassenkontrolle

Der begrenzte Konflikt eskalierte. Das labile Gleichgewicht begann zu zerbrechen. Neben der Armee bauten die einzelnen Volksgruppen Milizen auf, falls sie noch keine hatten. Die Phalange, die Amalmiliz, die Frangiers, die PSP der Drusen, die Forces Libanaises, die Hisbollah, insgesamt 15-20 Milizen. Dabei verlief die Trennungslinie normalerweise zwischen Christen und Moslems. Doch im Verlauf der Jahre kämpften auch Christen gegen Christen und Moslems gegen Moslems.

29. Chomeinifigur in Beirut

Der Konflikt blieb nicht auf den Libanon beschränkt. Die Nachbarstaaten, Syrien und Israel, griffen zum Teil direkt in die Kämpfe ein oder begünstigten diese oder jene Miliz, je nach militärischer oder politischer Konstellation.

Auch andere Staaten, Irak, Iran, Libyen, Frankreich, USA unterstützten ihre Milizen finanziell und personell. Der Libanon wurde immer mehr zum Austragungsort internationaler Konflikte.

30. Zerstörtes Hochhaus

Die Folgen dieses mörderischen Krieges sind verheerend.

31. Zerstörtes Dorf

Zerstörungen noch und noch.

32. Mann mit Foto

Was schwerer wiegt: die Toten, die Gefolterten, die Verletzten. Menschliches Leid, das nicht wieder gut zu machen ist.

33. Mann vor dem Grab der Eltern

Gaby Josef Soueid vor dem Grab seiner Eltern.

34. Mann (Portrait)

"Eines Abends klopfen bewaffnete Männer an unsere Türe. Sobald wir die Türe öffneten, begannen sie zu schießen. Es gab drei Tote und vier Verletzte. Wir verliessen darauf das Haus und flohen in die Berge. Seit diesem Ereignis leben wir fern von unserem Dorf."

35. Caroline (mit Eltern)

Der Vater von Caroline: "Es war Donnerstag, der 1. Februar 1990, 8 Uhr morgens. Unser Haus wurde von drei Granaten getroffen. Unsere Tochter Caroline wurde dabei am Kopf schwer verletzt. Ein Granatsplitter traf den Kopf und drang ins Gehirn ein."

36. Caroline (mit Betreuerin)

Unter Bombengefahr versuchten wir, Caroline in einen Spital zu bringen. Doch erst im fünften fanden wir einen Arzt für Kopfverletzungen. Er weigerte sich aber, den Metallsplitter herauszuoperieren und verbot dies auch den andern Ärzten. Das Risiko sei zu gross.

37. Caroline (Portrait)

Seither haben wir alles versucht, damit Caroline wieder gesund wird. Für Untersuchungen und Therapien verbrauchten wir unser ganzes Vermögen. Doch bisher ohne Erfolg. Der Metallsplitter steckt immer noch im Gehirn. Wir hoffen immer noch, Caroline werde durch eine Operation wieder so wie vorher."

38. Waisenkind (Portrait)

Der Krieg hat Familien zerstört, Kindern die Eltern genommen, Kinder zu Waisenkindern gemacht.

39. Frau am Waschtrog

Eine Mutter von 8 Kindern: "Als sie begannen, unseren Leuten die Kehle durchzuschneiden, flohen wir von unserem Dorf nach Beirut. Wir haben alles verloren und sind miserabel dran. Mein Mann ist krank und kann keine schwere Arbeit verrichten. Er müsste operiert werden. Mit seinem Lohn könnte ich nicht einmal jeden Tag Brot kaufen.

40. Frau (Portrait)

Auch ich bin krank. Ich habe Probleme mit dem Herzen und bin an einem Auge blind. Wir können uns nur über Wasser halten, da wir ein wenig unterstützt werden. Ich bettle um Kleider, mache überall Schulden, damit ich die Kinder in die Schule schicken kann. Unsere Situation ist elend."

41. Mann

Manche Menschen werden mit den Belastungen und Ängsten nicht fertig und sind psychisch krank. "Mein Vater ist krank und kann nicht arbeiten. Auch die Mutter arbeitet nicht. Sie hat Probleme mit den Nerven. Niemand in unserer Familie verdient Geld. Wir leben durch die Unterstützung der beiden Grosseltern."

42. Gesicht (Profil)

Zerstörte Familien, Angst, Leben ohne Zukunftsperspektive ... das liess manche zu Drogen greifen. Haschisch und Opium, die zum Teil in der Bekaaebene zur Finanzierung des Krieges angebaut wurden. "Ich begann mit Hasch, nach einem Jahr nahm ich Kokain, nach zwei Jahren Heroin. Die familiäre Situation war gut. Es war der Krieg, der mich Drogen nehmen liess. Ich begann damit 1975, als der Krieg begann."

43. Arbeitslose Männer

Tagelöhner, Arbeitslose warten auf Arbeit. Der Krieg verunmöglichte für manche eine solide berufliche Ausbildung. Er zerstörte Arbeitsplätze. Vor dem Krieg zählten 80 % der Bevölkerung zum sozialen Mittelstand. Der Krieg machte breite Bevölkerungsschichten arm.

44. Geistig behinderte Kinder

Darunter haben nicht zuletzt jene Menschen zu leiden, die sich nicht wehren können, zum Beispiel: von Geburt an geistig behinderte Menschen. Nur mit grösster Mühe können Lebensmittel, Medikamente, Kleidung verschafft werden. Und was erst, wenn die Heizung defekt werden sollte?

45. Medizinische Beratung

Verletzte, Tote, Waisenkinder, Verarmte, Arbeitslose, Flüchtlinge ... Ihr Schicksal weckt Solidarität vieler Menschen im In- und Ausland. Mit ihrer Hilfe wird die Not vieler gelindert, gleichgültig welcher religiösen oder politischen Gruppe sie angehören. Neben der Soforthilfe stellen sich aber auch längerfristige Aufgaben.

46. Betonmischer

Zum Beispiel die Häuser. Unzählige sind vollständig zerstört und unbewohnbar oder teilweise beschädigt. Sie müssen wieder aufgebaut oder repariert werden, damit Vertriebene und Flüchtlinge nach Hause zurückkehren können.

47. Schreinerlehrstelle

Weitere dringende Probleme: Wiedereröffnung geschlossener Schulen, Schaffen von Lehrstellen und Arbeitsplätzen, Entziehungskuren für Drogenabhängige, Rückkehr ins Ausland geflohener Fachkräfte, die Kriegsverletzten, die Waisenkinder. Keine Frage, dass eine 16-jährige Zerstörungsarbeit sich nicht von einem Tag auf den andern beheben lässt. Keine Frage, dass die Menschen den Frieden und die Solidarität brauchen.

48. Kind mit Helm

Ein Kind - im Krieg geboren. Wie sieht seine Zukunft aus?

49. Kind isst Brot

Salam. Frieden. Frieden ist doch mehr als nur das Schweigen der Waffen?

50. Schlusstitel

Salam - Frieden für den Libanon
Produktion: Solidarität Libanon-Schweiz
Realisation: TAU-AV-Produktion

3. Hinweise zum militärisch-politischen Verlauf des Libanon-Konfliktes

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges stand der Libanon unter türkischer Verwaltung. Im Friedensvertrag von Sèvres vom Sommer 1920 wurde die gesamte Region des Nahen Ostens zwischen Grossbritannien und Frankreich aufgeteilt. Dabei erhielt Frankreich den heutigen Libanon und das Gebiet des heutigen Syriens als Mandat.

Als schwer zugängliches Zufluchtsgebiet verschiedener religiöser Minderheiten hatte das Libanongebirge allerdings schon seit Jahrhunderten unter der Herrschaft der Osmanen einen halbautonomen Sonderstatus genossen. Die Franzosen und andere europäische Mächte hatten diesen weiter ausgebaut, als sie 1861 dem Osmanischen Reich die Errichtung einer autonomen Provinz "Mont Liban" diktierten, in der die europäischen Konsuln mitregierten. Die Franzosen traten als Schutzmacht der libanesischen Christen auf und schufen sich gleichzeitig einen Stützpunkt in der Region. 1920 fügten die Franzosen dem "Mont Liban" weitere Gebiete hinzu und gründeten den modernen Staat Libanon.

Nach der Unabhängigkeit ab 1943 erlebte der Libanon drei Jahrzehnte lang einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung, während Syrien, geschwächt durch drei Kriege mit Israel und den Folgen seiner Verstaatlichungspolitik, wirtschaftlich stagnierte. Das libanesisches System des ungezügelt Kapitalismus, gepaart mit grosser politischer Liberalität und günstiger geographischer Lage, machte Beirut zum Banken- und Handelszentrum des Nahen Ostens, das Fluchtkapital aus vielen arabischen Ländern an sich zog. In den frühen siebziger Jahren beschäftigte der Libanon sogar eine halbe Million syrischer Gastarbeiter.

Die sozialen und politischen Spannungen liessen sich seit Ende der sechziger Jahre nicht mehr in friedliche Bahnen lenken. Die libanesisches Proporzdemokratie mit festgeschriebenem politischem Übergewicht und zahlreichen Schlüsselpositionen

für die Christen wurde von den Muslimen zusehends abgelehnt, zumal sich die demographischen Verhältnisse zu ihren Gunsten verschoben.

Der innere Zerfall der libanesischen Ordnung bot den Syrern seitdem einen idealen Ansatzpunkt, um ihren langfristigen expansiven Zielen näher zu kommen. Syrien unterstützte nicht nur verschiedene muslimische und linke Oppositionsparteien gegen das herrschende libanesisches System, sondern fand ein noch viel wirksameres Instrument in den palästinensischen Guerillagruppen. Diese hatten sich nach dem Junikrieg 1967 in den Anrainerstaaten Israels aus den palästinensischen Flüchtlingslagern rekrutiert. Im Libanon lebten zwischen 300'000 und 400'000 Palästinenser, ein Achtel der Gesamtbevölkerung des Landes. Sie stellten dort bis 1975 eine schlagkräftige Truppe von mehr als 20'000 Kämpfern auf, mehr als die damalige libanesisches Armee, und zogen den früher vom Konflikt mit Israel verschonten Staat in das Zentrum der arabisch-israelischen Auseinandersetzung. Während die PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation) in Syrien nie eigene Bewegungsfreiheit genoss und 1970/71 auch aus Jordanien mit Gewalt vertrieben wurde, machte sie den Libanon zu ihrer Hauptbasis. Die Christen reagierten auf die Herausforderung durch die PLO (95 % der palästinensischen Flüchtlinge sind Moslems) und die wachsende Opposition gegen ihre Vormachtstellung mit der Aufstellung eigener Milizen.

1975 begann der offene Bürgerkrieg, in dem sich muslimische Milizen mit der PLO gegen die christlichen Milizen verbündeten, während die libanesisches Armee sich aufspaltete. Im Frühjahr 1976 beherrschten die PLO und ihre Verbündeten 80 Prozent des libanesischen Staatsgebiets, den Christen schien eine vollständige militärische Niederlage zu drohen.

In dieser Situation wechselte Syrien die Seiten und intervenierte schrittweise gegen seine bisherigen Verbündeten. Syriens Intervention wurde auch von allen westlichen Staaten gutgeheissen, welche die Beendigung des Kriegsdramas nur zu gern der syrischen "Ordnungsmacht" überliessen. Sogar Israel liess sich von den Vorteilen der syrischen Intervention überzeugen. Mit geschickter Diplomatie gelang es dem

syrischen Präsident Assad auch, die wichtigsten arabischen Staaten von der Notwendigkeit der syrischen Ordnungsrolle zu überzeugen. Andere arabische Staaten zogen nach und nach ihre Kontingente aus dieser sogenannten "Arabischen Abschreckungsmacht" zurück, so dass den Syrern allein das Feld überlassen blieb. Ende 1976 konnten 25'000 Mann syrischer Truppen mit offiziellem Mandat der Arabischen Liga und erzwungener Zustimmung der Bürgerkriegsparteien in fast alle Teile des Landes einrücken.

Die Syrer waren die eigentlichen Sieger des libanesischen Bürgerkriegs von 1975/76, und dementsprechend führten sie sich im Land auf. Mit zahllosen Plünderungen und Requirierungen von libanesischem Privat- und Staats-Eigentum wurde die Besatzung, noch dazu von der Arabischen Liga finanziert, auch materiell höchst profitabel. So gelangten auch die gesamten libanesischen Anbaugelände von Rauschgift samt dem Ausfuhrhafen Tripoli unter syrische Kontrolle.

Die syrische Armee konnte Ende 1976 zwar überall im Land unangefochten Schlüsselpositionen besetzen, aber die angestrebte Entwaffnung der christlichen und muslimischen Milizen und der PLO kam nicht über Anfänge hinaus. Mit der PLO versöhnten sich die Syrer 1977 wieder und überliessen ihr im Südlibanon weite Gebiete als Einflusszone. Die muslimischen Milizen, von denen einige 1976 noch die Syrer bekämpft hatten, unterwarfen sich der syrischen Hegemonie und blieben ebenfalls geduldet, einige wurden von Syrien wieder aktiv gefördert.

Die christlichen Milizen und ihre politischen Führer erkannten dagegen bald, dass sie mit dem Einmarsch der Syrer vom Regen in die Traufe gekommen waren. Sie begannen 1978 in ihrem Machtbereich den Aufstand gegen die Besatzung und erreichten nach einem halben Jahr verlustreicher Kämpfe, dass die Syrer sich aus Ostbeirut und einem etwa 1000 Quadratkilometer grossen Umland zurückzogen. Schon damals setzten die Syrer Ostbeirut einem mehrmonatigen Dauerbombardement mit schweren Geschützen aus (desgleichen auch wieder 1981), während hinter den christlichen Milizen nur - halbherzig - Israel stand. Israel

besetzte seinerseits 1978 einen Teil des Südlibanon und schuf dort einen 800 Quadratkilometer grossen Aktionsbereich für eine überwiegend christliche Hilfstruppe, die seine Grenzen vor Angriffen der PLO schützte.

Den Syrern wurde 1978 erstmals ein "Genozid" an den Christen vorgeworfen. Ihr Wüten richtete sich jedoch nicht gegen die christliche Volksgruppe als solche, sondern in erster Linie gegen die Herausforderung ihrer selbsternannten Rolle als "Ordnungsmacht" im Libanon. Wer immer sich den Syrern zu fügen bereit war, ob Christ oder Muslim, konnte dagegen auf ihre Unterstützung zählen. So gelang es den Syrern 1978 auch, die Bürgerkriegskoalition der rechten christlichen Milizen aufzuspalten und die Anhänger des früheren Präsidenten Franjeh auf ihre Seite zu ziehen.

Trotz der Vielzahl ihrer Gegner konnten sich die antisyrischen christlichen Milizen auf dem Restgebiet militärisch behaupten, und ihre Enklave, der einzige von fremder Besatzung freie Teil des Libanon, blühte sogar wirtschaftlich. Aus anderen Landesteilen geflohene oder vertriebene Christen tätigten dort umfangreiche Investitionen, ein grosser Teil des gesamtlibanesischen Aussenhandels wurde über die christlich kontrollierten Häfen abgewickelt. Die christlichen Milizen errichteten einen Staat, der sich fast ganz aus dem eigenen Territorium finanzieren konnte.

Die israelische Grossinvasion von 1982 vertrieb PLO und Syrer aus Westbeirut und aus der Südhälfte des Libanon. Die christlichen "Falken" versuchten, davon zu profitieren. Christliche Milizen breiteten sich im Südlibanon und im Choufgebirge, dem Siedlungszentrum der Drusen, aus. In Westbeirut entwaffneten Einheiten der wieder aufgebauten libanesischen Armee die dort verbliebenen muslimischen Milizen, während die christliche Miliz in Ostbeirut ihre Machtbasis behielt.

1982 entsandten die Vereinigte Staaten und andere NATO-Staaten eine "multinationale Truppe" nach Beirut, zunächst um den Abzug der PLO abzudecken und später mit dem erklärten Ziel, der neuen libanesischen Regierung unter dem Präsidenten

Amin Gemayel bei der Wiederherstellung der staatlichen Autorität und Souveränität zu helfen. Zuvor war Staatspräsident Bechir Gemayel, der den Rückzug der syrischen Armee gefordert hatte, ermordet worden. Im Frühjahr 1983 vermittelten die Amerikaner ein Abkommen zwischen dem Libanon und Israel, das einen israelischen Abzug um den Preis von Sicherheitsgarantien für Israel und Einschränkungen der libanesischen Souveränität im Süden des Landes vorsah. Als Bedingung für seine Verwirklichung wurde ausserdem ein Abzug der Syrer und der verbliebenen PLO-Verbände aus dem ganzen Libanon verlangt.

Syrien hatte 1983 wenig Mühe, eine breitgefächerte libanesisch Opposition gegen das Abkommen mit Israel und das christlich dominierte Regime Gemayel zu mobilisieren. Zur Speerspitze der prosyrischen Allianz wurden die in Walid Dschumblats "Progressiver Sozialistischer Partei" (PSP) organisierten Drusen und die von Nabih Berri geführte schiitische Amal-Miliz. Nach einem Teilrückzug der Israelis im September 1983 besiegten die Drusen, mit kräftiger Unterstützung der syrischen Artillerie, die christlichen Milizen im Chouf und vertrieben 100'000 christliche Zivilisten aus dem Gebiet. Im Februar 1984 führte ein Aufstand der wiedererstarkten Amal in Westbeirut zur Massendesertion schiitischer Soldaten und der neuerlichen Spaltung der libanesischen Armee. Damit war auch in der Hauptstadt die frühere Machtbalance wiederhergestellt. Schon vorher hatten die verheerenden Selbstmordanschläge schiitischer Fundamentalisten die "multinationale Truppe" demoralisiert. Sie wurde im Frühjahr 1984 ganz abgezogen.

In der Folgezeit erlebte Syrien eine machtvolle Rückkehr seines Einflusses. Präsident Gemayel, der zuvor stets unisono mit den Vereinigten Staaten den Abzug der Syrer gefordert hatte, versöhnte sich mit Assad und bildete eine "Regierung der nationalen Einheit", in der die wichtigsten prosyrischen Politiker einbezogen waren. Von einem Abzug der Syrer war nicht mehr die Rede.

Die muslimischen Führer versuchten nun, ihre langjährige Forderung nach gänzlicher Abschaffung des die Christen

begünstigenden konfessionellen Proporzsystems durchzusetzen. Besonders energisch forderten die gemässigten Schiiten eine normale Mehrheitsdemokratie und die Abschaffung aller verbliebenen christlichen Privilegien. Auch eine Autonomie der christlichen Landesteile im Rahmen eines föderalistischen Systems lehnten sie ab. Da die christliche Seite weiter Widerstand gegen eine grundlegende Machtumverteilung in den staatlichen Institutionen leistete, suchten Berri und andere muslimische Politiker ihr Heil in weiterer Anlehnung an die Syrer, die die Unnachgiebigen unter den Christen zum Einlenken zwingen sollten.

Als die Syrer den Präsidenten Gemayel zwingen wollten, ein Abkommen gut zu heissen, dass Syrien weitgehende Rechte im Libanon zugestanden hatte, weigerte er sich standhaft. Syrien dekretierte daraufhin einen vollständigen Boykott der Regierungsarbeit durch die muslimischen Minister und versuchte mit Artilleriebeschuss und einer Serie schwerer Autobombenanschläge, die Bevölkerung der christlichen Enklave einzuschüchtern. Zur Hauptwaffe Syriens wurde zwischen 1986 und 1988 jedoch die wirtschaftliche Ausblutung des ganzen Libanon.

Die muslimischen Milizen wurden in den letzten Jahren zusehends von gegenseitigen Konflikten geplagt, die sie noch tiefer in die Abhängigkeit von Syrien getrieben haben. Der Amal-Miliz, die 1984 die Kontrolle über den grössten Teil Westbeiruts und 1985 auch Südlibanons übernommen hatte, erwuchs mit der von Iran finanzierten Hizbullah ("Partei Gottes") eine mächtige Konkurrenz im schiitischen Milieu selbst, und sie entfremdete sich auch zusehends von ihrem Hauptverbündeten 1983/84, der drusischen PSP. Nach tagelangen heftigen Strassenkämpfen zwischen Amal und PSP in Westbeirut im Februar 1987 riefen die muslimischen Politiker die syrische Armee als "Ordnungsmacht" nach Westbeirut zurück, ohne sich um Proteste der Christen gegen diesen Schritt viel zu kümmern. Mit 8000 Mann und schweren Waffen richteten sich die Syrer ein. Im Mai 1988 sahen sie jedoch wochenlang zu, wie sich die schiitischen Rivalen Amal und Hizbullah gegenseitig zerfleischten, bis sie als lachender Dritter

auch in die umkämpften Vororte Westbeiruts einrücken konnten.

Als im Sommer 1988 die Amtszeit Amin Gemayels auslief, überliessen es die muslimischen Politiker fast ganz den Syrern, an ihrer Stelle mit den Christen über die Wahl eines neuen Präsidenten zu verhandeln. Berri und andere wollten eine grundlegende Änderung des Systems zur Vorbedingung für die nochmalige Wahl eines christlichen Präsidenten durch das libanesisches Parlament machen, mussten diesen Plan aber aufgeben, als die Syrer ihren treuesten christlichen Vasallen, den greisen Franjeh, als Kandidaten ins Feld führten. Die Wahl scheiterte am Boykott der christlichen Abgeordneten, ebenso wie die eines prosyrischen Ersatzkandidaten.

Amin Gemayel ernannte (gemäss der libanesischen Verfassung) buchstäblich in der letzten Viertelstunde seiner Amtszeit den christlichen Armeechef Aoun zum Chef einer Interimsregierung aus Offizieren. Erwartungsgemäss verweigerten muslimische Offiziere die Mitarbeit, und alle prosyrischen Kräfte erkannten weiterhin nur die verbliebenen Minister der seit langem paralyisierten "Regierung der nationalen Einheit" unter Salim al Huss als legitime Regierung an.

Die schlagkräftigsten Truppenteile der legalen libanesischen Armee, wie auch der Löwenanteil der militärischen Infrastruktur, waren in der christlichen Enklave konzentriert und blieben gegenüber Aoun loyal. Zu diesen sechs Brigaden mit 15'000 Mann gehörten auch etwa 20 Prozent Muslime, vor allem Sunniten aus dem Norden, die heute zumeist antisyrisch eingestellt sind. Die christliche Miliz der "Forces Libanaises" mit 4000 bis 6000 Mann Vollzeit-Bewaffneten erklärte sich gleichfalls solidarisch mit General Aoun. Anders als sein Vorgänger Amin Gemayel, liess er sich von Anfang an nicht auf Kompromisse mit den Ansprüchen Syriens auf politische Mitsprache ein und erklärte sogar die Rumpf-Regierung al-Huss für illegal und ihre Beschlüsse für null und nichtig. Seine erste militärische Aktion richtete sich im Februar 1989 jedoch gegen die christliche Miliz im eigenen Haus. Die "Forces Libanaises" lenkten schon nach einem Tag unentschiedener Kraftproben mit der Armee ein.

So gestärkt, verlangte Aoun auch die Schliessung der von den muslimischen Milizen und den Syrern kontrollierten Häfen und organisierte mit seiner winzigen Marine und Luftwaffe sogar eine Seeblockade der Häfen südlich von Beirut. Seine Gegner drehten jedoch den Spiess um und bombardierten zusammen mit der syrischen Armee die christlichen Häfen. Daraufhin stürzte sich Aoun im März 1989 in sein Abenteuer der Ausrufung eines "Befreiungskrieges gegen die syrische Besatzung".

Aoun hoffte mit seinem propagandistischen Frontalangriff gegen Syrien, das libanesische Problem wieder in das Bewusstsein der internationalen Öffentlichkeit zu bringen und dort Unterstützung zu gewinnen, aber auch die schweigende Mehrheit der Muslime, auf seine Seite zu ziehen. Beides war ihm nur begrenzt gelungen. Am augenfälligsten war sein Misserfolg bei den Vereinigten Staaten, die im Gegensatz zu ihrer Haltung von 1982/83 dazu neigten, den Libanon den Syrern als Einflusszone zu überlassen, um dadurch Syriens Kompromissbereitschaft im Konflikt mit Israel zu erkaufen. Als einzige westliche Macht hat Frankreich wiederholt gegen Syrien Stellung genommen, und die Entsendung seiner Flotte hat die Syrer vor einem zu drastischen Vorgehen abgeschreckt. Unterstützt wurde Aouns Kampagne ebenfalls durch das irakische Regime.

Für die weitere Entwicklung im Libanon hat das Abkommen von Taëf (Saudi Arabien) tiefgreifende Folgen. Am 30. September 1989 versammelten sich 63 Parlamentsmitglieder (von total 73). Ihre letzte Wahl hatte 1972 stattgefunden. Die Abgeordneten (deren Verfassungsmässigkeit auf schwachen Füßen stand) berieten über die libanesische Verfassung. Im Abkommen vom 23. Oktober 1989 wurde die syrische Besatzung gutgeheissen und die Vereinigung des Libanons mit Syrien vorweggenommen. Michel Aoun wies das Abkommen als Verrat zurück. Am 1. November 1989 forderten die fünf Mitglieder des Sicherheitsrates (UNO) die Libanesen auf, das Abkommen von Taëf zu akzeptieren und einen Präsidenten zu wählen. (Der gleiche Sicherheitsrat hatte in drei Resolutionen den Rückzug der syrischen Armee gefordert).

Am 2. November 1989 wurde Ren, Moawad als Präsident gewählt, allerdings bereits nach 20 Tagen ermordet. (Er bestand auf den Rückzug der syrischen Armee). Am 24. November wurden die Abgeordneten in Staura (Libanon), im Hauptquartier der syrischen Armee, versammelt. Sie wählten Elias Hraoui, ein Befürworter des Abkommens von Taëf, zum neuen Präsidenten. Auch die USA stellten sich hinter das Abkommen von Taëf und forderte am 20. August 1990 seine unverzügliche Anwendung. Am folgenden Tag approbierte die libanesischen Nationalversammlung das Abkommen. Dies war die bedeutendste Verfassungsänderung seit 1943. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen des Golfkrieges, in dem Syrien zu den USA hielt, gab die USA Syrien freie Hand gegen General Aoun, ein entschiedener Gegner des Abkommens von Taëf. Am 13. Oktober 1990 griff die syrische Luftwaffe, das von Michel Aoun verteidigte Gebiet an. Nach blutigen Kämpfen ordnete er seine Truppen an, das Feuer einzustellen. Er fand Aufnahme in der französischen Botschaft in Beirut, wo später die Ausreise nach Frankreich ausgehandelt wurde.

4. Einflusszonen

Jede der wichtigen religiösen Gruppierungen verfügt über Einflusszonen, in denen sie bestimmt und auch über eigene Milizen verfügt(e). Diese wurden allerdings zum grössten Teil 1990/91 zum grossen Teil entwaffnet. (vgl. Karte S. 15)

1. Das Gebiet zwischen Ost-Beirut und dem geschichtsträchtigen Byblos (Ibail) gehört zum christlich-marionitischen Bereich, der von der Hafenstadt Jounieh sowie vom Ostteil der libanesischen Hauptstadt aus gelenkt wird. Im Hinterland reicht dieser Einfluss bis auf die Kante der Libanon-Berge, die auf dreitausend Meter Höhe ansteigen. Milizen dieser Einflusszone sind: "Phalange", gegründet von Pierre Gemayel, "Forces Libanaises" (nicht zu verwechseln mit der libanesischen Armee", geführt von Samir Geagea.

2. Nördlich davon, im Gebiet von Batroun und Tripoli herrschen ebenfalls maronitische Christen. Es sind die dem Bergvolk der Mardaiten zugehörigen Anhänger des ehemaligen Präsidenten Suleiman Franjeh, der - im Gegensatz zu den Glaubensbrüdern in Jounieh - mit den Syrern zusammenarbeitet. Franjehs Hochburgen liegen in den Bergen, in den Ortschaften Zghorta und Ehden. Beherrscht werden sie von der Marada-Miliz.

3. An diese Region schliesst sich der "syrische Bereich" an, der die mehrheitlich von sunnitischen Muslimen bewohnte Hafenstadt Tripoli sowie fast den gesamten Ost-Libanon umfasst. Vor allem die Bekaa-Hochebene, die zwischen dem Libanon-Gebirge und den Höhen des Anti-Libanon liegt. Die beiden wichtigsten Städte in der Bekaa sind das berühmte Baalbek, heute von den militanten Schiiten beherrscht, und das christliche Zahle. Die Christen gehören meist zur orthodoxen Kirche. Diese Region ist vollständig unter der Kontrolle der syrischen Armee.

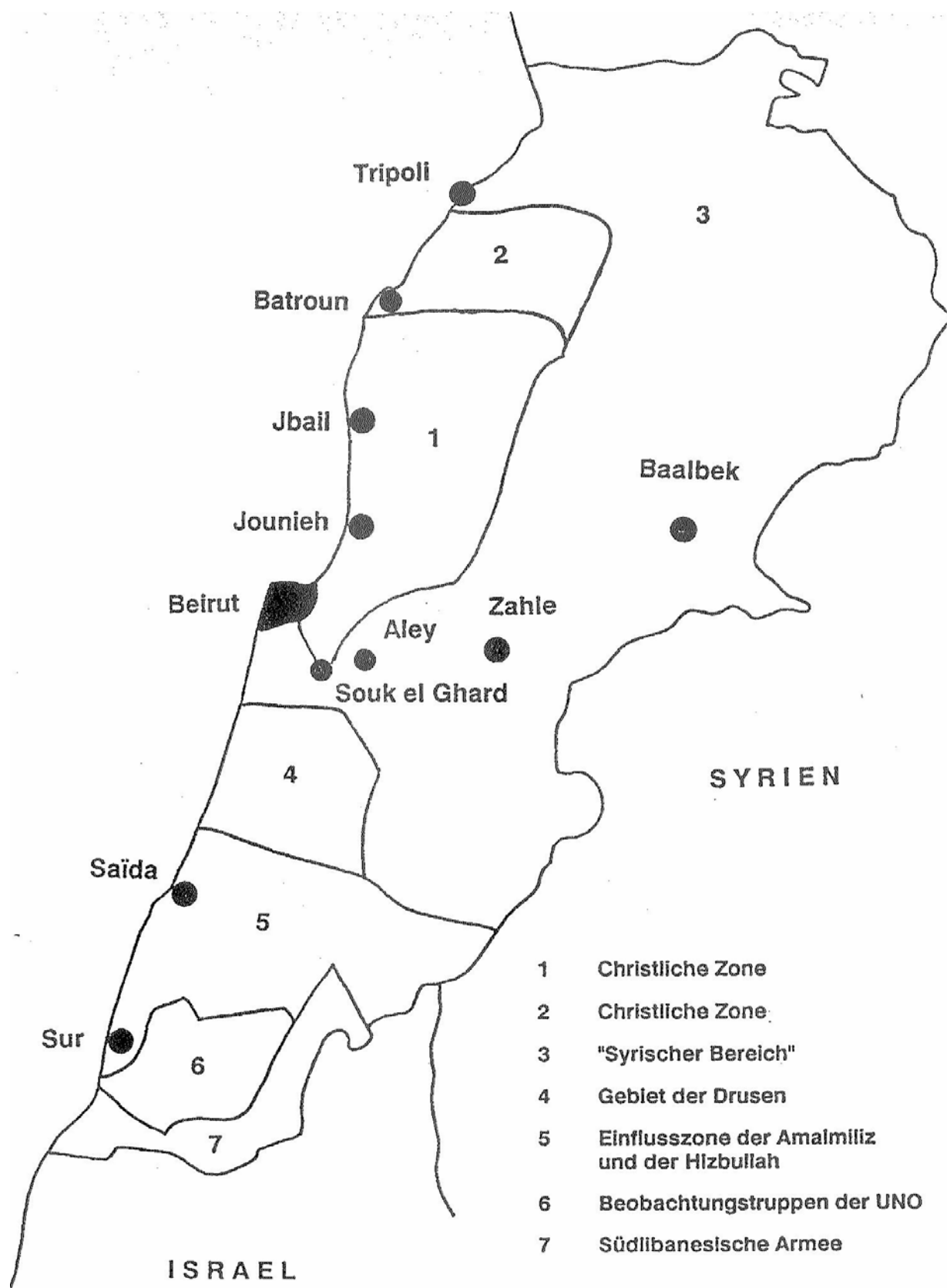
4. Südlich von Beirut erhebt sich die zentrale Bergregion des Chouf. Sie ist fest in der Hand der Drusen, einer aus dem schiitischen Islam hervorgegangenen Geheimreligion, deren

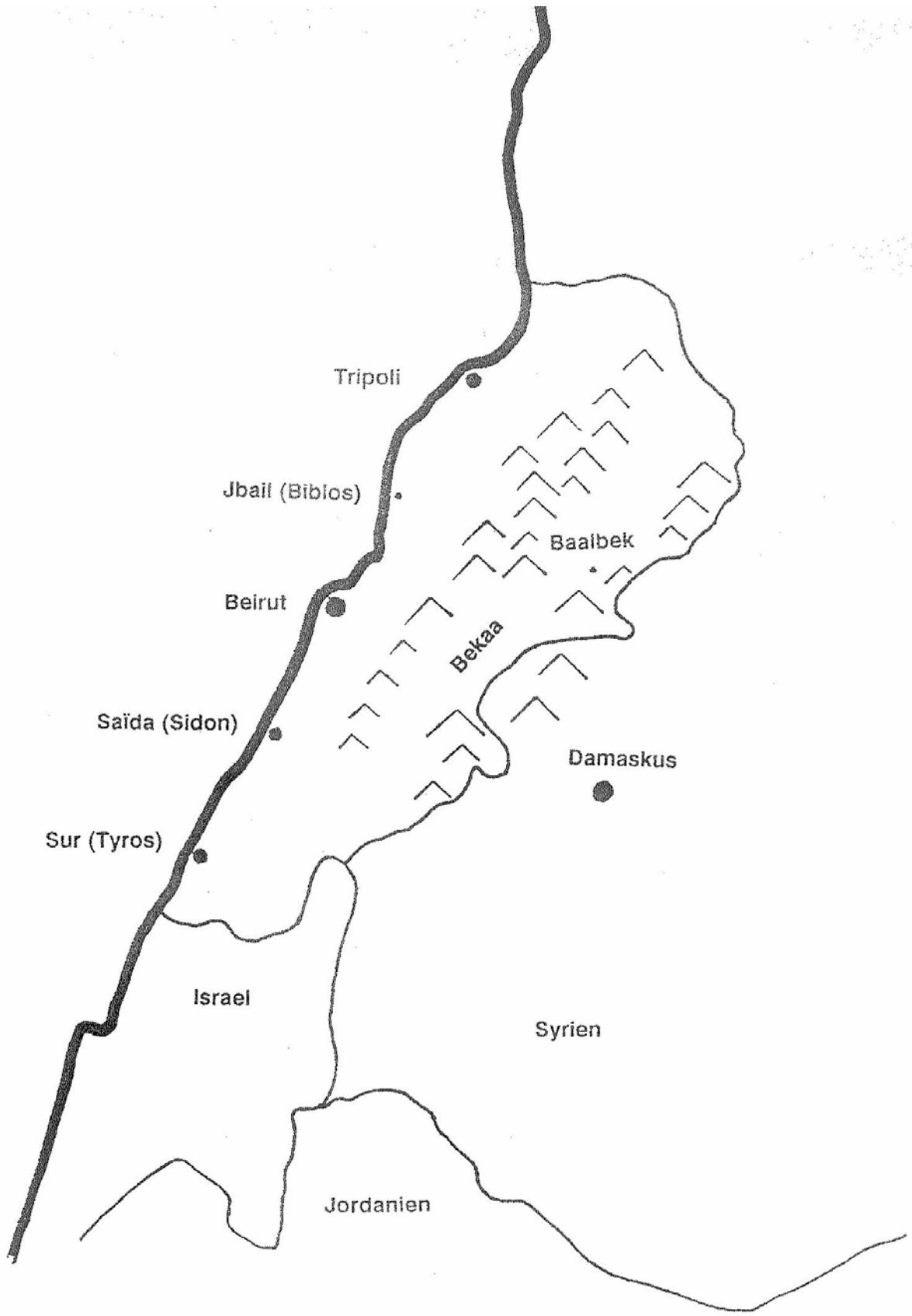
Bekenner früher mit den Christen zusammenarbeiteten, jetzt jedoch die Nähe zum Islam suchen. Es sind die Milizen Walid Dschumblats (PSP), die als Ordnungsmacht fungieren. Die Christen, die vormals in enger Nachbarschaft mit den Drusen lebten, wurden bei schweren Kämpfen zwischen Dschumblats Kriegern und der Christenmiliz "Libanesishe Streitkräfte" von dort vertrieben.

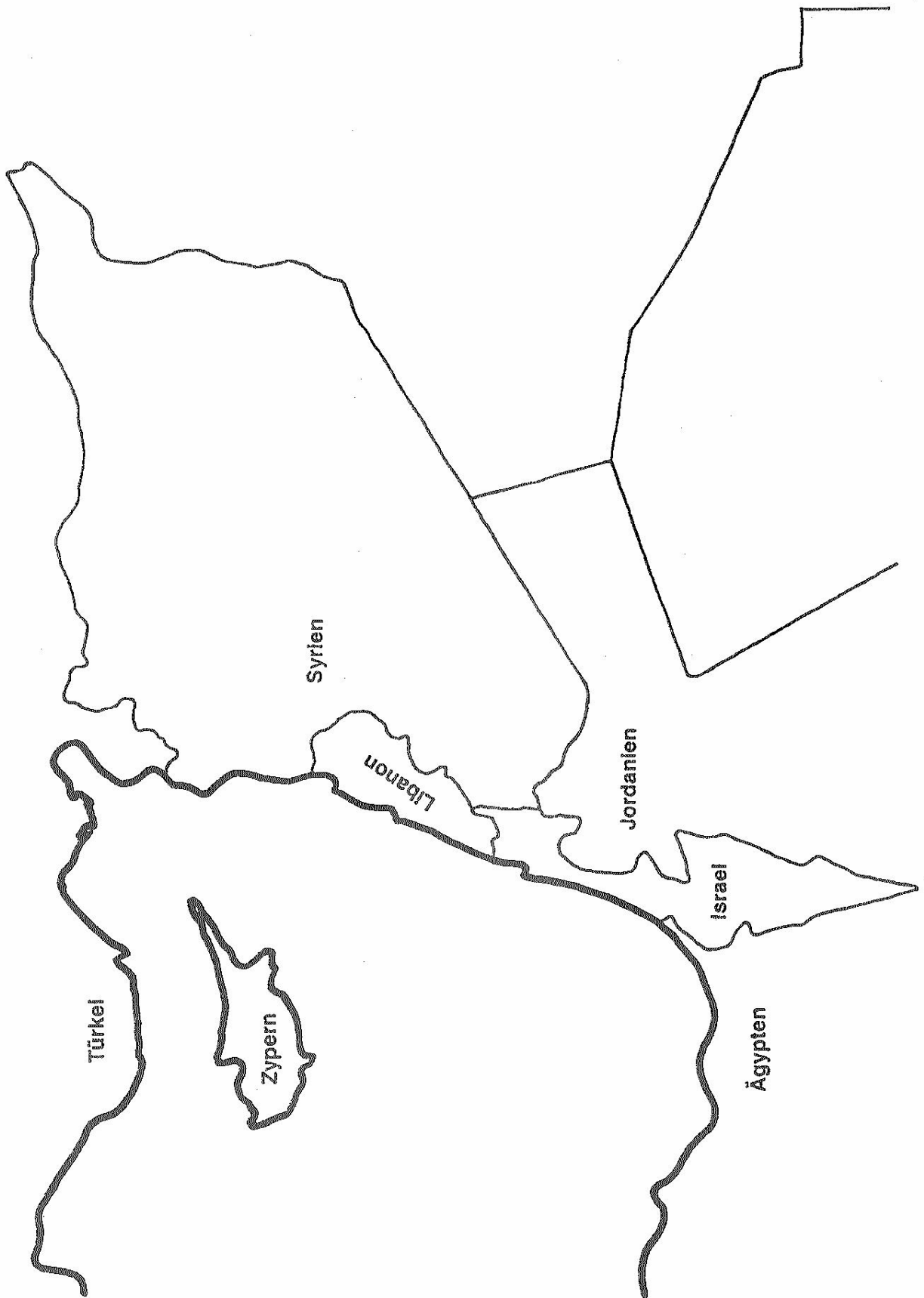
5. Südlich des Chouf beginnt das wichtigste Einflussgebiet (von West-Beirut abgesehen) der schiitischen Milizen, und zwar sowohl der Amal als auch der Hizbullah oder "Partei Gottes". Die Amal wird von dem Beiruter Rechtsanwalt Nabih Berri geführt. Sie will mehr Rechte für die Schiiten, aber keinen Gottesstaat nach iranischem Muster. Die Militanten der "Hizbullah" dagegen streben nicht nur eine Revision des Parteienproporz zugunsten der Muslime an, sondern den islamischen Staat. Denn gläubige Muslime dürfen sich nur von Muslime beherrschen lassen. Die Hizbullah wird von den islamischen Revolutionären in Teheran als Hilfstruppe angesehen. Wichtige Hafenstädte für den "muslimischen" Bereich im Süden sind Saïda und Sur.

6. Beobachtungstruppe der UNO. Weiter südlich schliesst der Bereich an, der durch die internationale Friedenstruppe UNIFIL (seit 1978) kontrolliert wird.

7. Ganz im Süden grenzt ein schmaler Streifen an Israel. Diese Zone beansprucht Jerusalem als Sicherheitsstreifen. Eine pro-israelische Miliz, die "Südlibanesishe Armee" (SLA), kontrolliert das Gebiet in Zusammenarbeit mit den Israelis, sie soll vor allem das Einsickern palästinensischer oder schiitischer Attentäter nach Israel verhindern.







6. Begriffe

Baalbek

Städtchen bei einer Ruinenstätte in der nördlichen Bekaaebene. Baalbek: Baal (= Herr von); bek (mehrere Deutungen: Stadt; Menge; Ebene). Üblich ist die Deutung: Herr der Ebene. Sämtliche Ruinen sind römische Tempel, die aber auf eine vorhergehende Bauperiode hinweisen. Seine Reste (besonders 6 aufrecht stehende Säulen) gelten als Weltwunder.

Drusen

Islamische Sekte und Volksgruppe. Der Name "Drusen" wird von ihrem ersten Propagandisten, Durzi (später Daraz: gesprochen) abgeleitet (um 1000). Nach ihrer Lehre inkarnierte sich die Gottheit in den Weltperioden öfters in vollkommenen Menschen, zuletzt im Kalifen al - Hakim, der diesen Anspruch erhob. Die Lehre der Drusen ist niedergeschrieben in den 111 kanonischen Schriften (= "Hamzas"). Diese Schriften sind normativ; die Koranauslegung von Sunna und Schia wird abgelehnt. Von den 7 Drusenverpflichtungen seien erwähnt: Wahrhaftigkeit (eingeschränkt durch die Geheimhaltung der Religion), restlose Billigung von Hakims Taten und unbedingter Gehorsam. Besonders unislamisch ist der Glaube, die Zahl der Seelen sei beschränkt und durchlaufe immer neue Inkarnationen. - Im Libanon leben ca. 100'000 Drusen, ebensoviele in Nachbarstaaten und anderen Ländern.

Maroniten

Die Maroniten sind eine christliche Kirchengemeinschaft, die syrischen Ursprungs ist und heute vor allem im Gebiet des heutigen Libanon beheimatet ist. Die Maroniten leiten ihren Namen her vom hl. Maro(n) (gest. vor 423), der als Mönch bei der Stadt Kyrrhos (Syrien) Schüler um sich sammelte. Später entstand aus dieser Bewegung eine eigene Kirche. 1181 vollzog der maronitische Patriarch den Anschluss an die römisch-

katholische Kirche. Trotz dieser Verbindung bewahrte die maronitische Kirche eine gewisse Selbständigkeit.

Palästina

Der Name wird erstmals bei Herodot (um 450 v. Chr.) bezeugt. Griechische und römische Schriftsteller übernahmen diesen Namen, ebenso die römische Verwaltung zur Bezeichnung ihrer Provinz (Syrien, Palästina). Gemeint war damit ungefähr das Gebiet des heutigen Israels und Teile von Jordanien. Palästina wurde auch die offizielle Bezeichnung des britischen Mandatsgebietes (1920 - 1948). Ihre Beendigung am 15.5.1948 brachte Palästina den jüdisch-arabischen Krieg und die Teilung des Landes in Israel und Jordanien.

Palästinenser

1. Im weitesten Sinn: die in Palästina lebende Bevölkerung; 2. Im engeren Sinn: Bezeichnung für die in Palästina (in den Grenzen von 1947) lebenden oder von dort stammenden Araber, die in Flüchtlingslagern in den an Israel angrenzenden Staaten (Jordanien, Syrien, Libanon) leben oder in andern Ländern der arabischen Halbinsel (vor allem in den Staaten am Persischen Golf) und in Ägypten.

Sunniten / Schiiten

Sunniten und Schiiten sind islamische Glaubensrichtungen. Nach dem Tod Mohameds (632) breitete sich der Islam im Mittelmeerraum und im Nahen Osten sehr schnell aus. Da Mohamed keine männlichen Nachkommen und über die Leitung der Gemeinde nichts hinterlassen hatte, wurden die Kalifen* aus seinem Stamm (Koraisch) gewählt. Da der 3. Kalif Othman (634-646) seinen eigenen Stamm zu sehr begünstigte, provozierte er eine Verschwörung gegen sich und wurde ermordet. Aus den folgenden Wirren ging Ali (Vetter Mohameds), der Fatima, die Tochter Mohameds geheiratet hatte, als Kalif hervor. In den weiteren Wirren schlug Ali seine Gegner vernichtend, wurde aber selber ermordet. Muawiya (der als Rächer von Othman Muawiya, der Statthalter von Syrien) war als Rächer von Othman (3. Kalif) aufgetreten. Er erlangte

das Kalifat für sich und seine Nachfolger in Damaskus. Von der Mehrheit der Gläubigen, den Sunniten (von Ahl al-sunna wal-gamaa = Anhänger der Überlieferung und der Gemeinschaft) wurden diese anerkannt, von den legitimistischen Schiiten (von sia = Partei Alis) abgelehnt.

**Kalif: (arabisch, Stellvertreter, Nachfolger), Bezeichnung für den Nachfolger des Propheten Mohamed als Oberhaupt der muslimischen Gemeinschaft und des Kalifenreiches.*

Verfassung Libanons

Die Verfassung von 1943 legt für die Zusammensetzung der Regierung folgendes fest:

Staatspräsident: Maronitischer Christ, für 6 Jahre gewählt
Staatsminister: Gleiche Anzahl Christen und Moslems
Präsident des Staatsrates: Sunnit
Parlament: 99 Mitglieder (54 Christen, 45 Moslems)
Präsident des Parlamentes: Schiit

Libanesische Staatspräsidenten

1946 – 1952	Bechara al Khoury
1952 – 1958	Camil Chamoun
1958 – 1964	Fouad Cheab
1964 – 1970	Charles Hélou
1970 – 1976	Soleiman Franjeh
1976 – 1982	Elias Sarkis
1982	Bechir Gemayel (kurz nach der Wahl ermordet)
1982 – 1988	Amin Gemayel
1988	(Michel Aoun) durch den Präsidenten (A. Gemayel) zum Premierminister und Chef der Armee ernannt, da die Besatzungsarmee die Wahl eines neuen Präsidenten verhinderte.
1989	René Moawad (kurz nach der Wahl ermordet)
1989 -	Elias Hraoui

7. Solidarität Libanon - Schweiz

Betroffen durch die schlimmen Nachrichten aus dem Libanon entstand 1989 am Kollegium in Stans eine Hilfsaktion, um Kleider für die bedrängten Menschen im Libanon zu sammeln. Bei der Bevölkerung stiess diese Initiative auf grosses Echo: Kleider, Medikamente, medizinische Geräte, Bücher (für eine Schule), Lebensmittel wurden zusammengetragen und konnten in den Libanon geschickt werden. Dieser grosse Erfolg legte es nahe, der Aktion eine rechtliche Form zu geben und ihr ein Aufsichtskomitee zur Seite zu geben. Seither setzte "Solidarität Libanon - Schweiz" ihren Einsatz fort. Sie verfügt im Libanon über zuverlässige Partner, die eine gerechte Verteilung der Hilfsgüter garantieren. Auch wenn (zurzeit) die Waffen schweigen, leiden viele Menschen unter den Folgen des Krieges. Deshalb möchte sich die Aktionsgruppe in Zukunft besonders für das Schicksal der Waisenkinder einsetzen. Sie sind auf Hilfe und Solidarität angewiesen.

Für weitere Informationen:

Solidarität Libanon-Schweiz
Postfach 915
CH-6371 Stans / NW

www.solisu.ch
info@solisu.ch

Bank: Raiffeisen, CH-6374 Buochs / NW
IBAN: CH79 8122 2000 0085 2494 3
SWIFT: RAIFCH22

Postcheck-Konto: 60-386334-9

Dank

Dieses Tonbild konnte realisiert werden dank der grosszügigen Unterstützung folgender Personen und Institutionen:

Camenzind Reinhold, Brunnen
Caritas Schweiz, Luzern
Catholica Unio, Luzern
Evang.-ref. Kirche Nidwalden, Ennetbürgen
IHA Institut für Marktanalysen AG, Hergiswil
Kath. Pfarramt, Stans
Kirchliche AV-Medienstelle, Zürich
Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich
Regierungsrat des Kt. Nidwalden, Stans
Reynolds Dr. Annemarie, Emmetten
Röm.-kath. Landeskirche Nidwalden, Stans
Sarna Kunststoff AG, Sarnen
Schindler Management AG, Ebikon
Seraphisches Liebeswerk, Solothurn
Winterthur-Versicherungen, Stans

Produktion: Solidarität Libanon-Schweiz
Realisierung: TAU-AV Produktion Stans
Auflage: 1991